

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; uncorrigirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 W., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Altrich bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 289. Hermannstadt, Mittwoch den 10. December 1890. 106. Jahrgang.

Welthistorische Ereignisse.

Der Minister von Goshler hat die Koch'sche Entdeckung von der Bekämpfung des Tuberkel-Bacillus ein welthistorisches Ereignis genannt. Darüber ist der talentvollste Mitarbeiter der „Hamburger Nachrichten“ in großen Zorn gerathen und behauptet, die Weltgeschichte werde von Staatsmännern und Feldherren gemacht, aber nicht mit dem Mikroskop. Mit diesem Maßstabe gemessen ist die Entdeckung Amerikas kein welthistorisches Ereignis, denn Columbus war weder ein Staatsmann, noch ein Feldherr, sondern in seinem bürgerlichen Berufe ein Schiffer, der zwanzig Jahre seines Lebens lang den Verdacht nicht los werden konnte, ein Abenteurer zu sein. Mit diesem Maßstabe gemessen ist die Erfindung der Buchdruckerkunst kein welthistorisches Ereignis, denn Gutenberg und Schöffer waren weder Staatsmänner, noch Feldherren, sondern Handwerker, die an Werktagen vermutlich in einem schmutzigen Gewande umhergingen, denn bei Letztern und Buchdruckerhelfern kann man keine weißen Handschuhe tragen. Daß die Erfindung der Dampfmaschine, der Bau von Eisenbahnen, die Legung von Telegraphenketten aus der Reihe der welthistorischen Ereignisse verschwinden, versteht sich ganz von selbst.

Ueber alles Dies ließe sich ja hin und her streiten. Allein die Logik dieser Betrachtung geht noch weiter. Nach der Auffassung der „Hamburger Nachrichten“ ist auch die Stiftung des Christenthums kein welthistorisches Ereignis. Sie war ein Vorgang, der sich in einem entlegenen Winkel der Welt unter Personen von geringem Stande vollzog und wovon erst um hundert Jahre später die Staatsmänner und Feldherren Kenntnis zu nehmen sich herbeiließen. Seit beinahe zwei Jahrtausenden stellen wir freilich Alle mit einander den Zeiger unserer Uhr nach diesem Ereignis und datiren nach ihm nicht allein welthistorische Thatfachen, die sich später, sondern sogar diejenigen, die sich früher zugetragen haben.

Die Auffassung der „Hamburger Nachrichten“ ist nicht gerade neu. Es gibt Geschichtswerke, aus denen man sich über nichts weiter unterrichten kann, als über genommene und verlorene Schlachten, und auf unseren Lehranstalten unterrichtet gar mancher Lehrer, der mit Eifer darauf hält, daß seine Jungen über die kriegerischen Unternehmungen der einzelnen Diabochen genaue Auskunft geben, aber ihnen kein Wort davon sagt, welche Samenkörner des geistigen Fortschritts der Alexandrinismus ausgestreut hat. Aber wenn die Auffassung auch nicht neu ist, so ist sie doch zu keiner Zeit die allein herrschende gewesen. Es hat von jeher eine Auffassung gegeben, welche in der Geschichte nur den Fortschritt der Sitten, die Entwicklung von Kunst und Geschichte gesucht hat und gegen alle Thaten von Staatsmännern und Feldherren eine geradezu sträfliche Gleichgültigkeit an den Tag legt. Wir sehen auch darin eine Verirrung. Wer die Entwicklung des Menschengeschlechts verstehen will, der muß einen offenen Blick für jede Größe haben, die in diese Entwicklung eingegriffen hat. Ohne die Thaten der Staatsmänner und Feldherren findet der Gelehrte und der Künstler den gesicherten Boden nicht, auf welchen er seinen Arbeiten nachgeben kann. Wir würden es für eine Thorheit halten, wenn Jemand bestreiten wollte, daß der Tag von Sedan ein welthistorisches Ereignis gewesen sei; aber wir finden die Thorheit nicht geringer, welche der Koch'schen Entdeckung das gleiche Prädikat abspriht.

Der Verfasser des Artikels der „Hamburger Nachrichten“ geht aber weiter. Er wirft einen spöttischen Seitenblick auf unser „naturwissenschaftliches Zeitalter“ und seine „demokratischen Verberrlicher“ und gibt nicht unbedeutlich zu verstehen, daß er in den Lobpreisungen, die einer mikroskopischen Entdeckung gesollt werden, den Ausfluß eines verwerflichen Materialismus erblicke. In dieser Beziehung stehen wir zu ihm in einem noch entschiedenerem Gegensatz. Uns scheint weit mehr ein Ausfluß des Materialismus darin zu liegen, wenn man der Erfindung des rauchlosen Pulvers eine übermäßige Verehrung bezeugt, als wenn man sich über die Fortschritte der Heilmethode und die Anwendung neuer Heilmittel freut. Ganz ohne das Mikroskop kommen ja auch die Vertreter der conservativen

Weltanschauung nicht aus; sie brauchen das Mikroskop, um im amerikanischen Schweinefleisch nach Trichinen zu suchen, und Koch braucht es, um in kranken Menschenentzündungen nach Tuberkel-Bacillen zu suchen. Die Wissenschaft läßt ihre Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen und hat für jedes Streben ohne Ausnahme ihre Hilfsmittel bereit.

Blut und Eisen sind von jeher ein mächtiger Motor in der Weltgeschichte gewesen, und wir gehören nicht zu den Sanguinikern, welche glauben, daß ein Zeitraum kommen wird, wo ihre Anwendung sparsamer werden wird. Aber die Wissenschaft ist gleichfalls ein mächtiger Motor und ihre Wirksamkeit ist in stetem Wachsen begriffen gewesen und wird zu wachsen fortfahren. Einsichtige Staatsmänner sehen nicht mit Scheelsucht auf die Fortschritte der Wissenschaft, sondern begreifen es, wie sehr dieselbe ihren eigenen Bestrebungen zu Hilfe kommen. Darin, daß man die Verdienste, die ein Mann wie Koch sich erworben hat, in ihrem vollen Umfange anerkennt und sie zu ehren versucht, erblicken wir nicht eine Huldigung an das naturwissenschaftliche Zeitalter und dessen demokratische Verehrer, sondern einen Zug von staatsmännlicher Weisheit. Und darin, daß eine Entdeckung, wie diejenige Koch's, alle Geister gefangen nimmt und das Interesse an den Thaten der Staatsmänner und Feldherren zurücktreten läßt, sehen wir einen Beweis für den hohen Idealismus, der unserer Zeit zu eigen ist.

Jedem Verdienste werde die Ehre zu Theil, die ihm gebührt. Deutschland hat vor wenigen Wochen das neunzigste Geburtsfest eines großen Feldherrn begangen und der Enthusiasmus, der sich dabei in allen Schichten der Gesellschaft kundgegeben hat, hat gezeigt, wie dankbar das deutsche Volk für die Dienste ist, die er dem Vaterlande erzeigt hat. Wenn nun aber ein Mann mit ganz anderen Mitteln und auf ganz anderen Wegen der Menschheit unvergängliche Dienste erweist, wenn er in dem stillen Laboratorium mit derselben Hingebung und eben so reichem Segen wirkt, wie andere auf dem Schlachtfelde oder im Cabinet gewirkt haben, so macht es einen wunderlichen Eindruck, wenn eine Untersuchung darüber angestellt wird, ob ein solcher Mann in die Weltgeschichte gehört. Solche Leistungen zu begreifen, ist wahrlich keine rühmliche That.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. December.

Die in Angelegenheit des zwischen Deutschland und unserer Monarchie abzuschließenden Zollbündnisses gepflogenen Verhandlungen, welche während der letzten Tage ununterbrochen geführt wurden, feiern nun wegen der beiden aufeinander folgenden Festtage.

Die Besichter der französischen Ausstellung in Moskau gaben dem Handelsminister ein Banquet, bei welchem derselbe erklärte, die Regierung bedauere, aus Mangel an Mitteln an dem Unternehmen — nicht theilnehmen zu können, doch werde sie daselbst möglichst fördern. Der frühere Minister des Aeußern, Spuller, toastirte auf das russische Volk und den Czar.

Die Verhandlung der französischen Kammer über den Zinsfuß der Sparcassen und über die Verwendung des möglichen Gewinnes aus der Zinsen-Reduction hätte bald zu einer Ministerkrise geführt. In der erregtesten Weise hat Finanzminister Rouvier, auf dessen Sturz es seitens der Rechten und eines Theiles der republikanischen Opportunisten bei jedem sich bietenden Anlasse abgesehen ist, der Kammer sein aut-ant gestellt, und wenn nicht Minister-Präsident Freycinet dem bedrängten Collegen mit einer energischen Solidaritäts-Erklärung zu Hilfe gekommen wäre, wer weiß, ob Rouvier heute noch unter den Portefeuilles-Zuhabern weilen würde? Genug an dem, daß die jüngste Journé in der Kammer mit einer glänzenden Abstimmung für den Finanzminister und die Regierung geneigt hat.

Die katholischen Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Papstes an den Episcopat vom 20. November in Angelegenheit der Action gegen die Slaverie. Der Papst erinnerte daran, daß die Kirche sich stets zu Gunsten der Befreiung der Slaven verwendet und führt in dieser Beziehung die Thaten der Päpste von Gregor dem Großen bis Gregor XVI. sowie sein Schreiben an die Bischöfe von Brasilien an. Die Erzählungen über die Leiden der Slaven haben den Papst ergriffen und ihn veranlaßt, den Cardinal Lavigerie, dessen Wege und apostolischen Eifer der Papst lobt, zu beauftragen, die Städte Europas zu besuchen, um die Souveräne und Völker aufzufordern, für die Abschaffung der Slaverie einzutreten. Der Brüsseler Congreß, sowie der jüngste Congreß in Paris, sind die ersten Ergebnisse dieser Bemühungen gewesen. Der Papst spendet den Souveränen Europas Lob, sowie Dank für die Abhaltung dieser Congresse und empfiehlt, mit der Verkündigung des Evangeliums in Afrika durch Missionäre fortzufahren. Zu diesem Zwecke wird die jährliche Veranstaltung von Collocut am Tage des Dreifönigs-Festes angeordnet.

Zu der Sitzung des englischen Unterhauses machte Unterstaatssecretär Ferguson auf eine Reihe Anfragen folgende Mittheilungen: Ein vom Obercommissar der Capcolonie eingehenes Telegramm bestätigte im Wesentlichen die über den Zusammenstoß von Portugiesen mit den Truppen der Südafrikanischen Gesellschaft veröffentlichten Zeitungsmeldungen. Die Regierung hat den Gegenstand noch nicht in Erwägung gezogen. — Der Sultan von Witu sei noch nicht gefangen und habe sich auch nicht ergeben. Die für die Einlieferung desselben ausgesetzte Belohnung bleibe in Kraft. — Wie der Regierung bekannt ist, habe Holland noch keine Verlängerung der Frist für die Unterzeichnung der Brüsseler Conferenzacte verlangt. Die Forderung könne nur an die Conferenz gerichtet werden. Die Regierung unternehme zwar in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten Schritte, um Holland zur Unterzeichnung zu veranlassen, es sei aber noch nicht möglich, die Natur dieser Schritte anzudeuten.

Die russischen Blätter beschäftigen sich sehr angelegentlich mit dem in Galizien zwischen Polen und Ruthenen angebahnten Ausgleich. Die meisten dieser Blätter behaupten, der Ausgleich sei über ausdrückliches Verlangen des auswärtigen Amtes angebahnt worden und habe daher eine hochpolitische Bedeutung. Zwischen den Zeilen wird da die Behauptung aufgestellt, als ob Oesterreich ernstliche Besorgnisse in Betreff der Loyalität des ruthenischen Volkes hegen würde. Die russischen Blätter mögen sich beruhigen: mit Ausnahme eines Häufchens in russischem Solde stehender Agitatoren ist das ruthenische Volk eben so gut österreichisch gesinnt, wie alle anderen Völker der Monarchie, und hegt durchaus keine Sympathien für die russische Krone.

Nach einer Warschauer Meldung der polnischen Blätter soll die russische Regierung entschlossen sein, die ausländischen Proteste gegen die Zubenverfolgungen als Einmengenungen in die inneren Verhältnisse Rußlands anzusehen und demgemäß ihre diplomatischen Vertreter im Auslande zu instruiren. Gegenüber dem mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte von einer Metropolitankrise, welche dadurch veranlaßt sein soll, daß der Metropolit Michael angeblich den Brüdern Kagarybgevic's anlässlich der neuen Wahl ihres Schutzpatrones seinen Segen ertheilt hätte, wird in ernsteren Kreisen darauf hingewiesen, daß bisher über die Stellung der Regierung in dieser Angelegenheit nichts Zuverlässiges verlautet.

Metropolit Michael hat vom öumenischen Patriarchen ein Schreiben erhalten, in welchem dieser die letzten Vorschläge der Porte als annehmbar bezeichnet und die Beilegung des Conflicts als gesichert bezeichnet. Nichtsdestoweniger hält der Patriarch den Zusammentritt eines öumenischen Concils beifällig und erbittet sich in dieser Hinsicht die Meinung des Metropolitens.

Die Discussion über das Geschenk von drei Millionen Francs, das die russische Regierung angeblich dem Königreiche Serbien gemacht haben

Feuilleton.

Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. Egbert.
(Schluß.)

Polwitz sah sie fast verblüfft an. Seine Beschwörung um die Erlaubniß, die Getränke rächen zu dürfen, war nur ein hyperbolischer Ausdruck seiner Hingebung für die blendende Schönheit gewesen. Daß das heißblütige Fräulein seine Phrasen ernst nehmen konnte und ihm einen Zweifelskampf mit dem mutigen, waffenkundigen Kernow zumuthete, erschreckte ihn noch nachträglich. Mit der erprobten Gewandtheit des Weltmannes faßte er sich jedoch schnell, indem er erwiderte: „Ich beuge mich gehorsam Ihren Wünschen, obgleich ich gestehen muß, daß mein ritterlicher Muth sich gern in Ihrem Dienst erprobt hätte! Wenn es weibliche Besorgniß ist, die Sie das Unterbleiben dieses Duells wünschen läßt, huldreicher Engel, muß ich noch in Zweifel sein, für wen von uns Weiden Sie fürchten?“

„Für Sie!“
Dionie sprach diese Worte so kalt und hart, daß dieselben sichtlich die Deutung, sie zweifle im voraus an seinem Siege Kernow gegenüber anhat der andern, daß sie um des Grafen Leben besorgt sei, zuließen. Seine glückliche Arroganz nahm sich jedoch den letzten Sinn daraus und der Graf dankte seiner Hulbin mit einem glühenden Handfuß.

„In der Kutsche saß die böse Frau, die mich aus dem Schlitten warf, daß der Wolf mich todt beiße!“ hatte der Knabe am Fenster gesagt, da sein charmes Auge das seine Gesicht in den Polstern der Carosse als das seiner Feindin erkannt hatte.

„Still, Häschen!“ erwiderte Fräulein Jankow ermahnend. „Wie oft soll ich dir antworten, daß die Dame keine Schuld trifft, da sie dich bei den heftigen Stößen des Schlittens nicht mehr festhalten konnte!“
„Sie hat es ganz gewiß mit Willen gethan. Herr Kernow weiß es auch!“ beharrte indeffen Häschen bei seiner Behauptung. Es wurde dem

Kinde ernstlich untersagt, von jenem Vorfall zu sprechen, schon mit Rücksicht auf den Verstandeten, den jede Erinnerung an die Wolfsjagd heftig erschütterte. Die Kinder und die Diensthofen des Hauses unterließen es jedoch nicht, Häschen über das graufige Abenteuer auszuforschen, und sie raunten sich das Un glaubliche über die schöne, vielbewunderte Freundin der gnädigen Frau zu mit der logischen Folgerung: „Wenn Fräulein Dionie ein gutes Gewissen hätte, wäre sie doch nach Rothberg zurückgekommen!“ Bald munkelte man auch in den herrschaftlichen Zimmern über das Vorgefallene und stritt für und gegen die Möglichkeit jenes Verbrechens.

Merkwürdigerweise gehörte gerade Dionie's eifrigster Anbeter, Herr von Berbst, zu denen, die der feingebildeten Salonbade jene ruhmlose That zutrauten; doch erklärte er gleichzeitig, daß die Schöne juristisch wie moralisch freizusprechen sei, da die sinnberaubende Todesangst sie zur gänzlichen Unzurechnungsfähigkeit, ja zum momentanen Wahnsinn gebracht haben müsse. Tief aufseufzend griff der Amtsrichter dann zu seiner Geige und entlockte ihr die rührendsten Klagen über die Entschwundenen. Wenn die Hausfrau den Salon betrat, ließ man das interessante Thema fallen, um sie durch Herabsetzung der noch vor Kurzem allbeliebten und hochgeachteten Freundin nicht zu beleidigen, denn Abta konnte und mochte jener furchtbaren Beschuldigung keinen Glauben schenken, obgleich sie ihr zu ihrer Pein auch aus Kernow's Fieberphantasien entgegenkam. Dionie's Aufenthalt im verrufenen Dobritz galt ihr als bedenklichstes Moment bei der Beurtheilung des von ihr als frühere Pensionatsfreundin und als blendender Salonstern sonst so gern gesehenen Gastes.

Als das Befinden des Patienten sich so weit gebessert hatte, daß er auf seinen Wunsch, um seine Gastfreundin von der Pflege zu entlasten, in die chirurgische Klinik der Hauptstadt überföheln konnte, äußerte er die ersten bewußten Worte über jene traurige Katastrophe:

„Meine Gegenwart hat Sorge und Zweifel in Ihr Haus gebracht, gnädige Frau, und hat Ihren glänzendsten Gast vertrieben. Ich habe dies erst spät durch Lieutenant Bigo erfahren, der mir seine Unterredung mit Ihrer Freundin im Hause des Grafen Polwitz mittheilte. Ich finde begreiflich, daß Dionie nach dem Vorgefallenen nicht den Wunsch hegt, mir

wieder in's Auge zu sehen. Auch mir würde eine Begegnung mit ihr eine peinliche Wacker sein.

„Aber der Gedanke, daß meine Beurtheilung eines Wesens, das einst meinem Herzen so nahe stand, dies schöne, verirrte Mädchen gänzlich in den Abgrund der Schlechtigkeit stoßen könnte, läßt mich schwanken in dem Entschluß, mich für immer von ihr zu wenden.“

„Wenn ich annehmen darf, daß Dionie mich wirklich geliebt, mich vielleicht noch in Reue und Besühnung liebt, so halte ich es für meine Pflicht, kraft dieser Liebe den Versuch zu machen, ihrer verirrten Seele Kraft und Widerstand zu sein! Wollen Sie ihr sagen, hilfreiche Freundin, daß ich zu einer Unterredung mit ihr bereit bin und daß sie auf Schonung meinerseits rechnen könne?“

Er hatte in sichtlich Bewegung gesprochen, auch Frau von Rothberg war nicht minder erregt; doch glich ihre Erregung fast einer Besühnung. Denn sie ward roth, blickte auf den Teppich und sagte nach einem Briefcouvert, das aus ihrem Schürzentäschchen hervortragte; endlich sagte sie, warm zu Kernow aufblickend: „Edler Mann, das Opfer, gegen Ihre Neigung an Dionie festzuhalten, um sie mit Ihrem starken Arm vor weiterem Straucheln zu schützen, wird Ihnen eripart. Dionie hat sich bereits eine andere Hand zum Halt im Leben erwählt — ich schäme mich, es auszusprechen: Sie hat sich mit Graf Polwitz verlobt!“

Kernow erblaßte. Er brauchte einen Moment, sich zu fassen; dann brach seine Erregung in Form einer heftigen Selbstanklage hervor: „Und diesem Mädchen konnte ich meine Liebe schenken! O, ich verdiene die Strafe, so betrogen zu sein! Weßhalb hörte ich den Schrei meines guten Engels nicht: Das ist keine deiner würdigen Liebe! Ich danke Ihnen aufrichtig für die Nachricht, gnädige Frau! Sie geben mir dadurch meine Freiheit wieder. — O, nun ich frei bin, werde ich auch geliebt werden und ein neues, unschuldiges Leben beginnen mit meinem Häschen, das ich dem Wolf abgerungen. O, wie dankbar bin ich dem Wolf von Tiefenwald!“
Viele Wochen voll körperlicher und seelischer Leiden hatte Kernow noch zu erdulden, ehe seine Wunden heilten. Diejenigen, welche seine unwürdige Geliebte ihm beigebracht, schlossen sich jamerer, als die graujamen Wolfsjähige.

fol, ist noch immer nicht geschlossen. Das Königreich Serbien hat be-
kanntermaßen eine Anzahl von Verdan-Gewehren in Rußland gekauft, deren
Werth auf drei Millionen Francs beziffert wird und es wurde behauptet,
daß der Gar diese Gewehre den Serben zum Geschenk gemacht habe. Von
serbischer Seite ist dem widersprochen worden. Nun laucht über die Affaire
eine neue Version auf, die von Sophia aus durch den dortigen „Standard“-
Correspondenten verbreitet wird und die den Sachverhalt folgendermaßen
darstellt: Rußland hat dem serbischen Königreich die verfügbaren Verdan-
Gewehre, die in der That einen Werth von beiläufig drei Millionen Francs
repräsentiren, überlassen. Rußland hat damit dem serbischen Königreich
kein bedingungsloses Geschenk gemacht, andererseits hat es aber auch keine
Zahlung verlangt. Die Gegenleistung, zu der sich Serbien angeblich ver-
pflichtet, besteht in der Zusage der Durchführung einer starken Fortifi-
cation der Districte von Pirot und Zajcar. Nach dieser Darstellung
würden sonach die Befestigungsarbeiten in den an Bulgarien grenzenden
Districten Serbiens auf Kosten Rußlands durchgeführt werden, und daß
Rußland ein solches Opfer nicht ohne Entgelt bringen würde, liegt wohl
auf der Hand.

Die bulgarische Regierung beabsichtigt, den Großmächten ein
Rundschreiben mit Abänderungsvorschlägen, betreffend die Capitulationen,
namentlich so weit Fallischen in Betracht kommen, worin die Ausländer
die locale Jurisdiction nicht anerkennen wollen, zu überreichen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. December.

Die Opposition setzte heute im Abgeordnetenhaus den Angriff gegen
den Honvörminister wegen dessen Vorgehen in Sachen der Ungarischen
Waffenfabrik mit ungehobenen Mitteln fort. Alfusius Bedöly über-
schüttete Minister, Finanz-Ausschuß und die Vertreter des Ausschusses
jeden besonders, mit einem Schöffel Lauge und wies dem Minister
unter großem Jubel der gesammten Linken nach, daß derselbe schon im
December 1889 vom Parlament die Ermächtigung zur Fristverlängerung hätte
verlangen müssen und keineswegs berechtigt gewesen, ohne Ermächtigung
der Legislative die Bestellung in Steyr zu effectuiren. Der Minister sei
rechtlich und politisch zur Verantwortung zu ziehen; rechtlich, weil er sich
mit dem Gesetze, politisch, weil er sich mit den Absichten der Gesetzgebung
in Widerspruch gesetzt. Der Minister machte nicht nur die Politik des
österreichischen Centralismus, er machte auch die Politik der österreichischen
Waffenfabrik, Redner müsse daher die Anträge Polonyi's annehmen.

Hierauf ergriff Baron Fejervary das Wort. Derselbe erzählt
zunächst die Vorgeschichte der Ungarischen Waffenfabrik, um nachzuweisen,
daß er sich nicht mit den Interessen derselben, sondern nur mit den In-
teressen des ungarischen Staates identificiren konnte. Er selbst habe das
ungarische Unternehmen vor dem Abschluß des Vertrages auf die Schwierig-
keiten des Beginns aufmerksam gemacht und es sei nicht seine Schuld, wenn
das Unternehmen mißglückte. In Einemort von den höhnischen Zwischen-
rufen und Randbemerkungen der Opposition unterbrochen, widerlegte der
Minister jedoch die Anschuldigungen der gegnerischen Redner. Wenn
Polonyi dem Directionsberichte der Gesellschaft so viel Vertrauen schenken
zu müssen glaubt, weil derselbe von einem k. und k. Feldmarschall-
Lieutenant unterfertigt ist, so verdiene der Minister zum Mindesten dieselbe
Rücksicht, umso mehr, als jener General die Gesellschaftsinteressen aus-
schließlicly vertreten müsse, während der Minister das höhere Staats-
interesse repräsentire. Die ungarische Nation treffe auch keine Schande
dafür, wenn Greenwood und Watley schlecht und spät geliefert haben. Erst
jetzt habe der Minister erfahren, daß der Grund hievon darin liege, daß
diese Firma diesen Fabricationszweig schon aufgegeben hatte und ihn nun
mit ungeübten Kräften wieder aufnehmen mußte. Die Verächtlichkeit, daß
die Firma mit der Steyrer Fabrik, welche sich von Anbeginn an auf's
Localste gegenüber dem hiesigen Unternehmen verhalten, in sträflichem Ein-
vernehmen gehandelt, gehöre nicht vor ein Parlament.

Mittlerweile speculirte die Opposition trotz der Ermahnungen des
Präsidenten unbehindert fort. Ein Wigbold der Partei rief sogar den
Reinanspruch darzu: „Greenwood als Löwe, Megvagyunk löve!“
was natürlich als sehr geistreich belacht wurde.

Vinderender Balsam war ihm stets Gruß und Nachricht seiner kleinen
Freunde im Jagdhaus. Hermine und Hänschen schilderten in rührender
Dankbarkeit ihr Glück und ihre Zufriedenheit im neuen Heim. Mit Zu-
teresse sah Kernow in Hermine's Briefen einen begabten Geist, eine reiche
Seele sich immer größer und freier entfalten, daß er hingerissen ward, in
seinen Antworten auch seinerseits nicht mit Gedanken und Empfindungen
zu sparen. So traten die beiden durch Geschlecht, Alter und Lebenssphäre
einander fernstehenden in einen Bund enger Seelenverwandtschaft.

Der viele Schnee in und um Tiefenwald wich, die Sonnenstrahlen
flimmerten nicht mehr in Millionen Eiskristallen, sondern schmeichelten mit
ihrem lebendigen Kuß schwellenden Knospen und jungem Lenzeslaub, als
Kernow, in seinem Jagdwagen durch den freudestrahlenden Aulin von der
Bahnstation abgeholt, endlich dem Ziel seiner Sehnsucht, dem kleinen
traulichen Jagdhaus, wo liebende Herzen seiner harrten, entgegenfuhr.

Als das Gefährt den Dobriker Weg passirte, verdunkelte sich Kernow's
Angesicht, obgleich sein getreuer Knecht durch eifrige Lobeserhebungen über
Fraulein Janow und Bewunderung der Heldenthaten des Jungen seinem
Herrn die düsteren Erinnerungen dieser Waldstille wegzuplaudern versuchte.
Doch wie Blut und Schnee flimmerte es vor Kernow's innerem Auge, bis
plötzlich erklingend ein Jubelruf des Knaben ertönte und freudiges Wellen
des treuen Nimrod.

Kernow sprang vom Wagen, um sein Pflegekind zu umarmen. Mit
Leidenschaft schlang der lebhafte Knabe seine Arme um den väterlichen
Freund und lachte und weinte dazu, während der Hund durch sümmliches
Andrängen auch seinerseits einen Theil der Begrüßung zu erhaschen suchte.
Mit Waldblumen in der Hand, einige Schritte abseits, stand Hermine,
Gesundheit auf den Wangen, Lächeln auf den Lippen. „Willkommen in
Tiefenwald!“ sagte sie mit innigem Ausdruck ihrer dunkelbewimperten Augen.

„Ja, ein trauliches Willkommen ist es, inmitten dieser Wälderpracht
von freundlichen Gesichtern begrüßt zu werden!“ entgegnete Kernow, ihr
die Hand reichend. Sein Lächeln hatte, trotz der geäußerten Zufriedenheit,
etwas Schmerzliches, wie auch die Wälder seine Antlitzes noch die Spur
der überhandenen Leiden verrieth.

„Wie geht es mit Ihrer Gesundheit?“ war daher auch Hermine's
erste Frage.

„Die ist vollständig wieder hergestellt; nur mein Arm handhabet sich
noch ein wenig unbehaglich. Doch das ist kaum der Rede werth. Lassen
Sie mich lieber fragen, ob Sie sich wohl in Tiefenwald befinden, oder ob
mich der Vorwurf beschwert, ein junges Wesen mit regem Geist in diese
fast klostertliche Abgeschlossenheit gebannt zu haben?“

„Tiefenwald ist mir ein Paradies der Freiheit und des Friedens,
der Schaulap einer stillen Thätigkeit, wie ich sie liebe. Wir blieb nur
ein einziger Wunsch und auch der hat sich erfüllt!“

„Welcher Wunsch, Hermine?“

„Daß Sie recht bald gesund werden möchten und dann nach Tiefen-
wald kommen!“ Ihr Blick wehte mit kindlicher Aufrichtigkeit in Kernow's
Auge, während eine zarte Röthe ihr Antlitz überzog. Kernow sah es, und
wie ein Abglanz dieses Ersehntens blickte es auch über seine Stirn. War
es die Morgenröthe einer neuen Liebe? Jedenfalls konnte er in diesem
Moment, mit mehr Aussicht auf Erfüllung, als in jener Winternacht zu
Ottonie, sagen: „Ich glaube wieder an Glück!“

Im späteren Verlaufe seiner Rede theilte der Minister die Gründe
mit, warum er den Vertrag mit der Fabrik stormiren und die Gewehre in
Steyr bestellen mußte. Auf seinem Blase hätte Niemand anders vorgehen
können. Wenn Polonyi ihm Sinn für die nationalen Empfindungen ab-
spricht, so könne er sich getrost auf die Majorität des Landes berufen, vor
welcher sein Wirken ein offenes Buch ist. Für die politischen Burzelsäule
der Opposition habe er nur ein mitleidiges Lächeln, welche Erklärung auf
der Rechte mit Applaus aufgenommen wurde.

Am Schlusse seiner Rede erklärte sich der Minister noch gegen die
eingereichten Anträge, deren Ueberflüssigkeit er nachwies, um sodann in
Einem auch die Interpellation Ugron's über denselben Gegenstand zu
erledigen.

Nach der auf der Rechten sehr beifällig aufgenommenen Rede des
Honvörministers, welche siebenviertel Stunden gewährt, trat eine längere
Pause ein.

Nach der Pause sprach Herman in sachlicher und Szalay in
persönlicher Weise, dann provocirte Gabriel Ugron in seiner engeren und
weiteren Umgebung eine ununterbrochene Kette von Entrüstungs- und
Darlegung der schließlichen Behandlung in Sachen der Verren-
Lieferung, welche die Ungarische Waffenfabrik seitens der maßgebenden
Factoren erfahren, was die Hauptursache des Mißlingens des Unternehmens
gewesen. Im Uebrigen suchte Redner den Beweis zu erbringen, daß die
letztgelieferten 50 Gewehre mit einigen kleinen Venderungen als Basis
weiterer Lieferungen hätten angenommen werden können.

Einigermaßen peinlich war es, als Redner die deutschen Belege, die
er sich aus der Waffenfabrik geholt, verlesen wollte und bei der Aussprache
auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Das Peinliche dieser Scene
war aber bald vergessen, als der Redner mit dem äußersten Aufgebote
seiner Stimmkräfte das Haus beschwor, in die Entsendung einer Unter-
suchungscommission zu willigen.

Nach 2 Uhr wurde dann die Debatte auf Dienstag vertagt. Am
Mittwoch soll die Appropriations-Debatte stattfinden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. December.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät wird
sich nach Weihnachten zu den Hochwildjagden nach Steiermark begeben. —
Der Papst hat jeben an sämtliche Bischöfe der katholischen Welt ein
Schreiben erlassen, durch welches für den Tag der heiligen drei Könige die
Veranstaltung einer Sammlung in allen katholischen Kirchen angeordnet
wird, deren Ertrag dem vom Cardinal Lavigerie gegründeten, auf die
Aufhebung der Sklaverei abzielenden Missionswerke in Afrika zugeführt
werden soll. Das päpstliche Schreiben spendet dem genannten Kirchenfürsten
für den in der Bekämpfung der Sklaverei entwickelten Eifer die wärmste
Anerkennung. — Die letzten aus der Krim eingelangten Nachrichten über
den Zustand des Großfürsten Nicolaus constatiren, daß die Ärzte die
Geisteskrankheit desselben übereinstimmend als unheilbar bezeichnen. Der
Großfürst, dessen Gemüthszustand ein ruhiger ist, erkennt keine Person seiner
Umgebung, ausgenommen seine gegenwärtig in der Krim weilende natürliche
Tochter, die Baronin Nikolajew, deren Person ihm in manchen Augen-
blicken bekannt zu sein scheint. Wie es heißt, wird trotz der sichtbaren fort-
währenden Abnahme der Kräfte des Großfürsten an dem Beschlusse, den
hohen Patienten nach dem in der Nähe von Petersburg gelegenen Schlosse
Znamenskoj zu überführen, festgehalten, und zwar soll dies in den ersten
Tagen des Januar geschehen. Vielfach werden ernste Besorgnisse wegen
der möglichen Folgen des Transportes geäußert. — Fürst Nicolaus hat
sich in Begleitung seiner Tochter, der Herzogin von Leuchtenberg, an
Vord der Nacht „Kozana“ nach Nizza begeben.

— (Ergänzungs-Nachrichten.) Durch allerhöchsten Befehl vom 28. October
wurde angeordnet, daß die Ergänzungs-Verordnungen des 1889, sowie
auch die mit Ende dieses Jahres in den ersten Jahrgang der Reserve ge-
langende Mannschaft des 1888 nach Maßgabe des unbedingten
Erfordernisses und für die Dauer desselben auch im nächsten Jahre zur
activen Dienstleistung einberufen, beziehungsweise für dieselben zurück-
gehalten werden können. Der Landesverteidigungsminister hat diesem aller-
höchsten Befehle gemäß die entsprechenden Detailverfügungen getroffen.

— (Sächsische Universität.) Heute 10 Uhr Vormittags findet
eine Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Universität statt.

— (Stadtvertretung.) Morgen Donnerstag den 11. d., Nach-
mittags 4 Uhr, wird im städtischen Rathhause eine Sitzung der
Stadtvertretung abgehalten, auf deren Tagesordnung folgende Gegen-
stände gesetzt sind: 1. Vorlage wegen Aenderung des Schlachthaus-Statuts
im Sinne des vom h. k. ung. Ackerbau-Ministerium unterm 3. Sep-
tember l. J., S. 37485, herabgegebenen Minister-Statuts. 2. Erfert der
Weißbäder-Gesellschaft wegen Pachtung der Kupferhammer-Mühle. 3.
Antrag des Forstamtes wegen Verkauf von 700 Eichenbauholzkämmen im
Jungewalde. 4. Gesuch des Theater-Directors Berger um Verleihung des
Stadttheaters. 5. Antrag der Bau-Commission betreffs Parcellirung der
Hallerweide. 6. Festsetzung des Vertrages über den Verkauf des Grundes
Nr. 41 in der Reipergasse. 7. Statut über den Wasserfuß der Stadt
Hermannstadt. 8. Antrag auf Kauf einer Grundparzelle am Erlensbach.
9. Straßen-Präliminare pro 1891 und Bestimmung des Abflugs-Bauhauses
für die öffentlichen Arbeitsleistungen der hiesigen Einwohner. 10. Com-
missions-Bericht betreffend die Organisirung des Archivautes. 11. Wahl
von zwei Honorar-Beisitzern für das Waisenamt pro 1891. 12. Citations-
Ergebnisse. 13. Currentien. — Zur gültigen Beschlußfassung über den
sub Bunt 6 bezeichneten Verhandlungs-Gegenstand ist gemäß des §. 110
des XXII. G.-A. ex 1886 die Anwesenheit und Zustimmung der absoluten
Majorität sämtlicher Mitglieder der Stadtvertretung erforderlich, daher
recht zahlreichen Erscheinen erwünscht ist.

— (Ball-Nachricht.) Das Ballfest des Hermannstädter
romänischen Frauenvereines wird am 21. Januar 1891 im
Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfinden.

— (Congreg.-Wahlen.) Zu den für den 1. October 1891 nach
Hermannstadt einberufenen gr.-or. romänischen Congreg. sind zu Deputirten
gewählt worden: Parthen Cosma (Hermannstädter I. Wahlkreis); Elias
Macelariu Szelistyeer II. Wahlkreis; Dr. Basil Bologna Karls-
burger IV. Wahlkreis; Alexius Olariu (Sylveer VII. Wahlkreis); Haupt-
mann Lucutia (Tordaeer XI. Wahlkreis); Mat. Voilean (Kofelburger
XV. Wahlkreis).

— (Ein besenhter Redacteur.) Man schreibt aus Bac-
Topolpa: Der O-Beseker Grundbesitzer Salomon Strauß schenkte sein in der
Hauptgasse der genannten Gemeinde gelegenes Haus, das einen Werth von
10,000 fl. repräsentirt, dem Redacteur des dort erscheinenden Wochenblattes
„Ö-Becse és Vidéke“, Herrn Dr. Paul Grünbaum. Der glückliche
Redacteur verständigte hievon die Leser seines Blattes mit der folgen-
den Anzeige, daß die Redaction in ihre eigenen Localitäten übersiedeln werde.

— (Graf Julius Szapary an der Spitze Ungarns.)
Unter diesem Titel ist im Verlage von Dunder und Humblot in
Leipzig ein Lebens- und Charakterbild erschienen, welches aus 149 Groß-
octavseiten in XII Abschnitten ein getreues Bild von der dreißigjährigen
politischen Thätigkeit des gegenwärtigen k. ung. Ministerpräsidenten entrollt.
Das interessante Buch beleuchtet in anregender Weise die Wirksamkeit dieses
Staatsmannes und verfolgt Schritt auf Schritt dessen erprobtes Ein-
greifen in die jegliche staatsrechtliche und wirtschaftliche Entwicklung Ungarns
in seiner Eigenschaft als Mitglied des Ausschusses für die Ausgleichs-
Verhandlungen mit der jenseitigen Hälfte der Monarchie, sein energisches
Auftreten als Obergespan und k. Commissär des Feheser Comitats, sein

erprobtes Wirken als Sectionsrath, Staatssecretär, Minister des Innern,
Finanzminister, Ackerbauminister u. s. w., seine parlamentarischen Erfolge
in beiden Häusern des Reichstages, seine Unermüdblichkeit in der Ababnung
und Durchführung von Reformen auf allen Gebieten, seine mannhaftige
Haltung in der Koffutfrage, sein entschiedenes, unverbrüchliches und un-
erschütterliches Festhalten an dem Ausgleichswerke und dem Bündnisse mit
Deutschland. Die Schilderung der großen Conceptionen der Reformthätigkeit
des Grafen Julius Szapary ist zugleich ein Stück aus der neuesten Ge-
schichte Ungarns und wir stimmen mit dem Verfasser vollkommen überein,
indem er sagt: „Seine Reformen, an deren Zustandekommen Szapary in
seiner Vergangenheit mitgewirkt und deren Durchführung er in sein Re-
gierungsprogramm aufgenommen hat, bilden sein politisches Glaubenspro-
gramm, welches seine in Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung erglühende Seele
ganz erfüllt und das, mit allem Ehrgeize gepaart, ihn stets im Dienste
jener Ideale der ungarischen Nation gebannt hält, welche ihre größten und
genialsten Staatsmänner, wie Széchenyi und Deak, Andrássy und
Gétyös auf ihren großen und vom Erfolge reichgekrönten Bahnen ihr
ganzes Leben lang geleistet haben.“ Wir können die Lecture dieses Lebens-
und Charakterbildes Jedermann wärmstens anempfehlen.

— (Das Schlichtschuhlaufen in den Mädchen Schulen.)
Cultus- und Unterrichtsminister Graf Albin Csáky hat im Interesse des
Schlichtschuhlaufens in den Schulen dieser Tage eine Verordnung erlassen.
Nun richtete der Minister an die Directionsräthe sämtlicher Staats-Belehrer-
präparanden, ferner an die Schulinspektoren der Comitate Preßburg,
Debenburg, Trencsin, Miskolc, Marmaros und Temes eine Circular-
verordnung, im welcher der Minister auf die Nothwendigkeit der Bewegung
im Freien, namentlich bei Mädchen, hinweist, wozu im Winter besonders
das Schlichtschuhlaufen zu empfehlen ist. Eine Instruction erläutert, wie
selbst bei ungunstigen Localverhältnissen billige Eisbahnen geschaffen werden
können. Der Minister fordert die Betreffenden im Hinweife auf die Buda-
pester Staatslehrerinnenpräparandie und der mit derselben verbundenen
Mädchenerziehungsanstalt auf, in den ihnen unterstellten Instituten mit
70 fl. Kosten präliminirte Eislaufplätze zu creiren und für den Schlichtschuh-
laufunterricht zu sorgen.

— (Die schwebende Staatsschuld) betrug Ende November
in Staatsnoten 369,203,705 fl. und in Salinenscheinen 42,788,250 fl.
— (Todesfälle.) Gestorben ist: Anton von Mocsosny am
6. d. in Budapest, im Alter von 74 Jahren, — Vord Cotteloe am
3. d. in London, im Alter von 92 Jahren.

— (Die Colonisation der Deutschen in Südbungarn.)
Mit dem heutigen Tage schließt das vom Kronprinzen Rudolph begründete
vaterländische Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und
Bild“ den fünften Jahrgang seines Erscheins ab, indem die erste
Lieferung mit der vom Kronprinzen selbst verfaßten, hoffnungsfreudig und
zuverlässig geschriebenen Einleitung am 1. December 1885 ausgegeben
worden ist. Seitdem ist das Werk bis zur 121. Lieferung geblieben, die
heute erschienen ist. Dieselbe bildet das 18. Heft des zweiten Bandes
„Ungarn“ und enthält den Beginn eines gerade für die Deutsch-Oesterreicher
sehr interessanten Artikels über die „Colonisation der Deutschen in Süd-
ungarn“ von Eugen Szentklara y. Man erfährt aus seiner Darstellung,
daß die Ansiedlung der Deutschen in der Bacsa und im Temejer Lande 1722
begann, um die unter der Türkenherrschaft menschenleer gewordenen und
verwüsteten Gegenden neu zu bevölkern, während im Banate sich auch
Italiener, Serben, Bulgaren, Spanier und Franzosen niederließen. Von
1722 bis 1726 wanderten etwa 2500 deutsche Familien in Südbungarn
ein und gründeten 24 deutsche Ortshafte, die noch jetzt zu den vortheilhaftesten
Gemeinden im Banat gehören. Vom Jahre 1745 an ließ Maria Theresia
am Ober-Rhein und in Franken, besonders in den verarmten Gegenden
von Trier, Mainz und der Rheinpfalz für die Colonisation Südbungarns
werben, worauf eine förmliche Völkerwanderung nach Ungarn begann. Eine
zweite deutsche Colonisirung Südbungarns wurde durch das „Colonisations-
Patent“ Maria Theresia's vom 25. Februar 1760 eröffnet, wodurch den
ackerbaubereitenden Ansehleren sechsährige, den Handwerker sogar zehnjährige
Steuerfreiheit zugesagt wurde. Unter der Leitung der damals ein-
gesetzten Colonisations-Commission sind die meisten und hübschesten deutschen
Dörfer Südbungarns erbaut worden. Ferner siedelten sich in den Jahren
1752, 1763 bis 1766 und 1770 bis 1772 auch Franzosen aus Elsaß
und Lothringen in Südbungarn an, wo sie ihren Niederlassungen die Namen
ihrer Heimatsdörfer gaben. Szent-Hubert und Charleville sind lothringische
Orte in Ungarn, die jetzt noch bestehen und nach Dörfern in der Nähe von
Weß heißen. Szentklara y bemerkt aber ausdrücklich, daß alle diese Franzosen
gegenwärtig vollständig germanisirt sind. Die dritte deutsche und stärkste
Ansiedlung Südbungarns, welche der Gegen, in der sie stattfand, ein ent-
scheidendes deutsches Gepräge aufdrückte, erfolgte endlich in den Jahren 1784
bis 1786 durch Kaiser Joseph II., der mit einem Kostenaufwande von
vier Millionen 38,000 „Schwabische“ Colonisten im Temejer Banat und
in der Bacsa ansiedelte. Die Stadt Zombor schritt 1784 bei der Coloni-
sations-Commission bittlich ein, ihr aus Deutschland Handwerker zu ver-
schaffen. Szentklara y gesteht unumwunden ein, daß die deutschen Dörfer
ein Schmuck der südblichen Comitate Ungarns waren und noch heute sind,
und daß man nirgends in Ungarn so viele nett und regelmäßig gebaute
Ortschaften bei einander finde. Er rühmt die Arbeitsamkeit und Wirt-
schaftlichkeit der Deutschen Südbungarns, ihren ernsten und geistigen Charakter
und die Sorgfalt, die sie namentlich dem Unterrichte ihrer Kinder ange-
geben lassen. Im weiteren Verlaufe des Artikels werden die volkstüm-
lichen Sitten und Gebräuche der Deutschen Südbungarns, die sie aus der
alten Heimat mitgebracht haben, lebendig und anschaulich geschildert.

— (Ueber Reclame) sprach dieser Tage im österreichischen
Handelsministerium in Wien der commercielle Secretär Herr Julius Böhm
in ausführlicher und amüsanter Weise. Der Vortragende ließ vor dem
zahlreichen Auditorium alle Entwicklungsstadien Redne passiren, welche das
Reclamenwesen, angefangen von der einfachen Zeitungsannonce und endigend
bei den „Lebenden“, oft ganze Auszüge umfassenden Schaustellungen, durch-
maßen hat. Es sei bezeichnend, bemerkte der Redner, daß die wirtschaftlich
höchst entwickelten Länder, England und Amerika, eben auch in der Reclame
allen übrigen am weitesten vorausgeheilen seien, wie denn John Stuart Mill
dieses innige Wechselverhältnis durch den Ausspruch anerkannt habe, es
müße Jeder, der einen Dollar in ein Unternehmen stecke, den zweiten für
die Reclame aus der Tasche nehmen. Hierzulande scheuen sich noch viele
Kaufleute, dieses Mittel anzuwenden, während doch Weltfirmen damit
jahrtausend, jahrein arbeiten. Passendes passend anzupreisen könne Niemanden
in Mißcredit bringen. Ein bekannter Londoner Seifenfabrikant veran-
gabte für Reclamezwecke durch's Jahr fünfviertel Millionen Gulden, während
eine amerikanische Firma für ihre Placate in derselben Zeit 150,000 Kilo
Farbe verbrauchte. Nur ihre Physiognomie zeige Frau Reclame je nach
dem Geschmack des Publicums verschieden. Um nur Einiges zu er-
wähnen: Im montenegrinischen Amtsblatte „Glas Crnogorca“ erscheine
von Zeit zu Zeit an erster Stelle die Reclame eines gewissen Ministers,
der von dem Leser verlangt, dem Beispiele des geliebten Herrschers zu
folgen und — die Seife aus des Verfassers Fabrik in Antivari zu be-
ziehen. Ein Berliner Seiler biete für — Selbstmörder und solche, die es
werden wollen, „Halscrabattent“ an. In Rußland, wo man in derlei
Dingen nicht eben raffiniert sei, schütten Brantweinwändler Wut auf die
Schmelle, um den Passanten durch den Geruch aufmerksam zu machen.
Das Großartigste leiste Amerika mit seinen „Wanderreclamen“; so mar-
schirten jüngst unter Vorantritt einer Drehorgel dreißig in Harnisch geküllte
Kriegsernen, welchen eine Indianerkapelle, Zwerge und eine Karawane auf
Dromedaren folgten, unter beglückseligtem colossalen Aufsehen durch die
Straßen, und in allen Tonarten verkündete diese buntwimmelnde Schaar
das Lob der Firma. Handel und Industrie könnten nun einmal der

Reclame führt de
Salvator
spanisch
wird gefe
eines de
Lagenbur
Brinselie
sich freil
Witwe
öffnet
Gesicht
Sonder
der Kind
Als nun
Kronprin
richtete,
des aufge
der Prin
Geschenke
einem Ko
welchen
messen
Blätter:
gelangen
größer,
Mark in
v. Bleich
hauses di
lassen, m
kommen
Berliner
— Das
gependet
Groß-Vic
Potsdome
bisher zu
Bahnhof
das Kranz
gependete
die Verpfl
in Angriff
Anderten
Telegramm
ergeben,
Vergleich
läßt die u
den letzten
Jahre 188
hat also je
fünf Jahre
genommen.
graphisch
zur Erfors
geschritten
unter Rech
bisher die
sie durch d
versteht z
von Profess
Reinculture
für Dicht
immer Div
Central-Std
erfüllt, un
als Erzeug
Tuberfel-Wa
zu dieser
Gesellschaft
18 Jällen
und mit Re
Erkrankung
brauen vom
selben Ernd
filtrirten W
Bacillus im
produirt, u
Körper über
schrängen;
Bacillen selb
berigen Wort
473 überha
Bacillen ges
festgestellt
ledigt sind
wie bei der
Verdienst um
sich Koch d
worden hat.
— (E
der „Picante
entschieden
Mann sein ka
Rentier ist b
Übermuthe ih
die Sache als
Rentier doch
Hauje machte
gegen die fut
treispredende
— (K
gibt die Zeit
Industriepol
gestellt, die vo
dürfte. Wir
unterschied
dürfte, da
Herr Bougan
anderlegen k
herzubring
einer solchen
halten kann;
point décor
gehen, bei den
Arten können
Anwendung

Reclame nicht mehr entrafen. Als Beitrag zur Etymologie des Wortes führt der Redner ein Citat aus einem Werke des Erzherzogs Ludwig Salvator über die Balearen an, wonach auf diesen Inseln eine Vockspeiße spanisch el reclamo genannt werde.

— (Der „Nikolo“ im Lagenburger Schlosse.) Aus Wien wird geschrieben: Punct sechs Uhr pochte es den 6. d. Abends an der Thüre eines der Salons der Appartements der Kronprinzessin-Witwe Stefanie im Lagenburger Schlosse, in welchem die hohe Frau mit ihrem Töchterchen Prinzessin Elisabeth, den Hofdamen und der Erzieherin der Prinzessin Elisabeth sich früher versammelt hatten. Nach der von Seite der Kronprinzessin-Witwe erfolgten Einladung, „der heilige Nikolaus wolle nur eintreten“, öffneten sich die Thürhaken und herein trat die Ehrfurcht heischende Gestalt des „Nikolo“, angethan mit weißem, goldgeschmücktem Ornate. Sonder Furcht bejaß sich die kleine Prinzessin den „Nikolo“. Nach Art der Kinder schmeigte sich die Prinzessin nur etwas enger an ihre Mutter. Als nun der „Nikolo“ in salbungsvollem Tone die üblichen Fragen an die Kronprinzessin-Witwe bezüglich der Ausfuhrung der kleinen Erzherzogin richtete, konnte man ein schalkhaftes Lächeln über das reizende Gesichtchen des aufgeweckten klugen Kindes schweben sehen. Da die Conduiten-Witwe der Prinzessin eine vorzügliche war, wurden die in Bereitschaft gehaltenen Geschenke des „Nikolo“, unter denen sich auch ein „Gigerkrampus“ befand, einem Korb entnommen und der Erzherzogin übergeben, worauf der „Nikolo“, welchen Frau Tömer, die Kammerfrau der Prinzessin dargestellt hatte, gemessenen Schrittes den Salon verließ.

— (Die Bleichröder-Stiftung.) Aus Berlin berichten dortige Blätter: Ueber die hochherzige Spende des Herrn Gerion v. Bleichröder gelangten allmählig Einzelheiten in die Oeffentlichkeit, welche dieselbe noch größer, als Anfangs vermutet, erscheinen lassen. Nebl einer Million Mark in Baar und dem Grundstück zu einem Krankenhaus hat Herr v. Bleichröder, um auch bis zu dem Zeitpunkt der Fertigstellung des Krankenhauses die Wohlthaten der Stiftung mittellose Kranken zutheil werden zu lassen, mit Professor Koch und den denselben nahestehenden Ärzten das Abkommen getroffen, daß bis dahin auf seine Kosten dreißig Kranke in einem Berliner Institut nach dem Koch'schen Verfahren behandelt werden sollen. — Das Grundstück, welches Bleichröder zum Baue eines Krankenhauses gepachtet hat, liegt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt, in Groß-Lichterfeld, etwa fünf Minuten von dem dortigen Bahnhofe der Potsdamer Bahn entfernt. Das etwa 25 Morgen große Terrain, das bisher für landwirthschaftlichen Zwecken benützt wurde, grenzt an ein an der Bahnhofstraße gelegenes Grundstück der Prinzessin Croy. Die Bauten für das Krankenhaus, deren Kosten durch einen Theil der von Herrn v. Bleichröder gependeten Million Mark bestritten werden, während der übrige Theil für die Verpflegung der armen Kranken bestimmt ist, sollen so rasch als möglich in Angriff genommen werden. Herr v. Bleichröder hat seine Stiftung dem Andenken seiner Eltern gewidmet.

— (Die Bevölkerung von Berlin.) Wie ein Berliner Telegramm mittheilt, hat die am 1. d. M. vorgenommene Volkszählung ergeben, daß Berlin an diesem Tage 1,574,485 Bewohner hatte. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Volkszählungen von 1880 und 1885 läßt die ungemessene Zunahme der Bevölkerung der deutschen Kaiserstadt in den letzten zehn Jahren erkennen. Im Jahre 1880 wurden 1,112,385 und im Jahre 1885 1,315,287 Bewohner gezählt. Die Bevölkerungszahl Berlins hat also seit 1880 um 452,100 und seit 1885 um 259,200 in den letzten fünf Jahren also durchschnittlich fast um 52,000 in jedem Jahre zugenommen.

— (Die Ursache der Diphtherie.) Im Hinblick auf die telegraphisch bereits mitgetheilte Meldung der „Voss. Ztg.“, daß Koch's Studien zur Erforschung eines Heilmittels der Diphtherie bereits ziemlich weit fortgeschritten seien, bietet eine neuerdings im Berliner hygienischen Institut unter Koch's Leitung gemachte Arbeit ein besonderes Interesse. Während bisher die Aetiology der Diphtherie noch vielfach umstritten war, scheint sie durch die in dieser Arbeit mitgetheilten Untersuchungen ziemlich sicher festgestellt zu sein. Dr. W. Koch hat in 52 Fällen von Diphtherie den von Professor Köster entdeckten Bacillus constant nachgewiesen, ihn in Reinculturen gezüchtet und durch Impfung mit diesen Culturen bei den für Diphtherie empfänglichen Thieren (Meerschweinchen, Tauben, Hühnern) immer Diphtherie hervorgerufen. Somit sind, wie die „Allg. medicinische Central-Ztg.“ hervorhebt, alle Forderungen an die Specificität eines Pilzes erfüllt, und der Köster'sche Diphtherie-Bacillus ist mit derselben Sicherheit als Erreger der menschlichen Diphtherie anzuziehen, wie es der Koch'sche Tuberkel-Bacillus für die Lungenschwindsucht ist. — Einen weiteren Beitrag zu dieser Frage liefert auch Dr. Tangl in Budapest. In einem in der Gesellschaft der Ärzte gehaltenen Vortrage theilte er mit, daß er auch in 18 Fällen von Diphtherie die Köster'schen Bacillen ausnahmslos gefunden und mit Reinculturen derselben eine der menschlichen Diphtherie ähnliche Erkrankung bei Thieren erzeugt habe. Aus den diphtherischen Pseudomembranen vom Menschen gewann er einen Stoff, welcher bei Thieren dieselben Erscheinungen hervorrief, wie die Injection von Bacillen oder filtrirten Bouillonculturen. Es ist somit erwiesen, daß der Diphtherie-Bacillus im Organismus des lebenden Menschen daselbe Toxinalbumin producirt, wie in den Culturen; dieses geht dann durch Resorption in den Körper über und verursacht die Lähmungen und übrigen Allgemeinerkrankungen; denn im Blute und in den inneren Organen kann man die Bacillen selbst nicht finden. — Damit ist wieder eine Lücke in den bisherigen Vorstellungen über die Entstehung der Diphtherie ausgefüllt. Von 473 überhaupt bisher untersuchten Fällen haben 450 die Köster'schen Bacillen gezeigt, welche somit als die Ursache der Diphtherie zweifellos festgestellt sind. Hoffentlich folgt nun auch, nachdem die Vorarbeiten erledigt sind und die Entstehung der Krankheit aufgeklärt ist, ebenso sicher wie bei der Tuberculose die Entdeckung des specifischen Heilmittels. Das Verdienst um die Menschheit wäre kein geringeres, als dasjenige, welches sich Koch durch die Entdeckung seines Mittels gegen die Tuberculose erworben hat.

— (Einmal umgekehrt.) Eine interessante Rechtsfrage, die auch der „Bicentarie“ nicht entgangen, wird demnächst in Gotha durch Richterpruch entschieden werden, nämlich die Frage, ob es eine Beleidigung für einen Mann sein kann, wenn ihn ein Mädchen ohne seinen Willen küßt. Ein Gothaer Rentier ist beim Esstisch neulich in die Lage gerathen, daß eine Kellnerin im Uebermuthe ihm einen herzhaften Kuß auf die Wange gab. Obwohl allseitig die Sache als ein harmloser Scherz aufgefaßt wurde, so hat der biedere Rentier doch in Anbetracht der Scene, die ihm seine bessere Hälfte zu Hause machte, als sie von dem Intermezzo erfuhr, die Beleidigungsklage gegen die kühnste Hebe angestrengt. Wehe dem Richter, wenn er ein treispredchendes Urtheil fällt!

— (Kunstgewerbe.) Ueber eine neue Art von Holzmosaik gibt die Zeitschrift „Das Kunstgewerbe“ folgenden Bericht: Im Pariser Industrie-Palast sind gegenwärtig die ersten Früchte einer Erfindung ausgefellt, die von Einfluß auf die Entwicklung der Innenraum-Decoration werden dürfte. Wir meinen die „tapisserie mosaïque de bois“, deren Hauptunterschied von der bisherigen Holzmosaik in dem rein Mechanischen besteht dürfte, das bei ihrer Arbeit eintritt, sobald nur die Vorlage fertig ist. Herr Bougarel in Paris hat dieses Mittel erfunden, durch Nebeneinanderlegen kleiner gefärbter Holzstückchen die verschiedenartigsten „Gemälde“ herbeizubringen, die theils teppich-, theils mosaikartig aussehen. Die Oberfläche einer solchen Holzmosaik ist so glatt, daß man sie für die feinste Tapissiererei halten kann; die Zusammenstellung ist so fein, daß bei der größeren Arbeit (point décoratif) immer noch 400.000 Stückchen auf den Quadratmeter gehen, bei der feineren (point de tapisserie) aber gar 1.600.000. Beide Arten können entweder getrennt oder im gleichen Bilde nebeneinander in Anwendung gebracht werden, indem man z. B. den Hintergrund, den

Himmel, das Laubwerk und den Boden mit den größeren, die Figuren hingegen sowie Alles, was sonst eine feinere Ausführung erheischt, mit den kleineren Holzstückchen darstellt. Was die Farbengebung betrifft, so verfügt der Künstler über 12.600 verschiedene katalogisch geordnete Töne, er kann also die verschiedensten Genres ausführen: Blumen, Stillleben, Landschaften und sogar Bildnisse. Die gefärbten Holzchen werden durch eine Cohäsionsverfahren zusammengehalten, daß weder Wärme noch Kälte, noch Feuchtigkeit, noch Trockenheit sie zu trennen vermag. Die Fläche, auf die die Mosaik gebracht wird, besteht aus vier Holztafeln, die in entgegengekehrter Richtung der Fasern aufeinander gefügt sind, um eine Zusammenziehung nach irgend einer Seite zu verhindern. Da die Holzger ganz durchtränkt sind, kann die Mosaiktapissiererei abgetrocknet und behobelt werden, ohne in Zeichnung und Farbe die geringste Veränderung zu erleiden. Wenn also ein solches Bild beschädigt worden ist oder die Friche der Töne verloren hat, braucht man nur die Oberfläche zu behobeln, um demselben seinen ursprünglichen Farbenglanz wieder zu geben. — Ueber das Verfahren die folgenden Andeutungen (fast unzulängliche allerdings) nach der „Revue scientifique“: Die erste Arbeit ist die Zubereitung der Vorlage des „Cartons“. „Herr Bougarel“, lesen wir in dem französischen Blatt darüber, „schreibt sein Muster nieder, wie ein Componist seine Noten, und dieses Muster wird auf das Treueste immer wiedergegeben durch einen Mechanismus, der nichts von Farben und Malerei versteht.“ Das Holz wird mit Maschinen von außerordentlicher Genauigkeit geschnitten, auf chemischem Wege von Oelen und Harzen gereinigt und einem Druck von mehreren Atmosphären ausgesetzt. Der „Operateur“ wählt alsdann die Holzger der gewünschten Farben und thut sie in eine Classificirungsmaschine, von der aus sie auf den gewünschten Platz fallen. Sie überziehen sich ganz automatisch mit einer Art Kleister, die Maschine erfasst sie, um sie zu fixiren, und drückt sie gleichzeitig mit einer genügenden Kraft an, um ihnen die nöthige Festigkeit zu geben. Die Anwendungsarten der neuen Technik sind natürlich sehr mannigfaltig: Wand, Fußboden, Plafond und Möbel werden Vortheil davon haben. Man verspricht sich aber auch viel für die vielfältigsten Künste von dieser Holzmosaik, die „unbegrenzte dauerhafte“ Copien von Meisterwerken der Malerei in Aussicht stellt. Schließlich rühmen der Pariser Blätter noch die „hygienische Seite“ der neuen Erfindung, durch die man den armen Bacillen, die noch so vernügt in den Teppichen und Tapeten haufen, das Leben sauer machen will.

— (Ein fürstlicher Herzensroman.) Im vorigen Monate hatte Prinzessin Helene, die zweite Tochter des Grafen von Paris, bei Papst Leo XIII. Audienz genommen. Ein französisches Blatt brachte darauf die Nachricht, die Prinzessin habe vom Papste einen Dispens zur Eheschließung mit dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales, dem Herzog von Clarence und einjährigen Erben der englischen Krone, erbeten. Das Blatt wollte sogar wissen, daß der Papst diesen Dispens bewilligt habe. Der „Gaulois“, das Organ der orleanistischen Partei, dementirt nun diese Nachricht und erzählt gleichzeitig die Liebesgeschichte der Prinzessin und den Zweck ihrer römischen Reise. Danach also bestand tatsächlich ein Herzensbündniß zwischen dem jetzt sechszwanzigjährigen Herzog von Clarence und der schönen Tochter des Grafen von Paris. Die beiden Liebenden saßen eines Tages Muth und gestanden ihre Neigung der Königin Victoria. Diese war glücklich über die Wahl ihres Enkels, umso mehr als sie der Familie des Grafen von Paris sehr zugethan. Allein einer Verbindung der beiden Liebenden stellte sich die religiöse Frage in den Weg. Der Prinz ist ein Protestant, die Prinzessin katholisch. Das englische Parlament hat in der Bill vom 24. Februar 1689 festgelegt, daß katholische Prinzen oder Prinzessinen von der Thronfolge in England ausgeschlossen bleiben. Die Prinzessin Helene stand nun vor dem Dilemma: entweder der katholischen Religion zu entsagen oder auf die englische Königskrone zu verzichten. Die Prinzessin faßte einen heroischen Entschluß und entschied sich für letzteres; sie opferte ihre Liebe der Treue für ihren Glauben. Ihre Reise nach Rom hatte nur den Zweck, dem Papste ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche zu betheuern.

— (Künstliche Rubinen.) Noch niemals, so erzählt Henri de Parville, hatte man so viele Rubinen beisammen gesehen, wie Montag, den 10. November, um 3 1/4 Uhr Nachmittags, in der Pariser Academie des Sciences. Auf einem Tische stand ein schwarz verhängter Glaskasten, der unter den Anwesenden gewaltige Neugier erregte. Als das Tageslicht abnahm und die Kronleuchter angezündet wurden, verschwand das schwarze Tuch und Laufende von roia und granatrothen Rubinen funkelten in den Gasflammen. Die Akademiker drängten sich um den Juwelenkasten, ließen die Rubinen, kleine, mittlere und große, die bis 1/2 Karat wogen, aus den Schalen und Wäsen durch ihre Hände gleiten und bewunderten den Glanz, mehr aber noch die Kunst dessen, der sie geschaffen hatte, denn die Steine sind ein Erzeugniß des Chemikers Fremy, Directors des naturhistorischen Museums. Der Verfasser der Revue des Sciences im „Journal des Débats“ berichtet nun über die Versuche Fremy's, das Gelingen derselben seit zwei Jahren, über die chemischen Mischungen, welche dabei verwendet wurden, und die Einzelheiten der sorgfältigen Operationen, die zuerst bei 24-hündigem, endlich aber bei achttägigem ununterbrochenem Feuer vor sich gingen. Die ungläubigen Muster, fahet er fort, welche der Academie der Wissenschaften vorgelegt wurden, waren in der Farbe verschieden, bald roia, bald feuerroth, bald granatroth. Das hängt offenbar von der Dosis Chrom ab, das dem Aluminium beigemischt ist. Die Forschungen des Chemikers Fremy sind von hohem wissenschaftlichen Werthe. Selbstverständlich wurde die Frage aufgeworfen, ob die so gewonnenen Steine alle Merkmale der echten Rubinen haben und störend in den Edelsteinhandel eingreifen könnten. Herr Taub hat mehrere Rubinen des Herrn Fremy als Rosen schneiden lassen, und andere Steinhändler erkannten, daß ihre Härte der der natürlichen Rubinen nicht nachstehe. Wenn man aber erwägt, wie viele kleine Steine gefunden werden und wie verhältnismäßig billig sie sich im Handel stellen, so ist, Herr Fremy gibt es selbst zu, noch keine Gefahr vorhanden, daß die künstlichen Steine den natürlichen schaden. Die Juweliers mögen daher noch lange Jahre in Ruhe schlafen. Später dürfte die Entdeckung vervollkommen werden.

— (Revoltirende Gymnastiken.) Die vierte Classe des bulgarischen Gymnasiums in Uestueb (Macedonien) hat die Schule verlassen. Alle vierundzwanzig Schüler erklärten, sie seien Serben, nicht Bulgaren. Der von der Polizei gemachte Versuch, ihre Rückkehr herbeizuführen, blieb erfolglos, auch die Intervention des Wali Gub Pascha und des bulgarischen Bischofs Theodosius waren vergeblich. Die Studenten verlangten Pässe nach Serbien, was jedoch die türkischen Behörden verweigerten.

— (Gemietete Hochzeits-Generale.) Daß in Rußland die Sitte besteht, für Hochzeitsfeste demissionirte Generale en pleine parade zu miethen, dürfte wenig bekannt sein. Diese Sitte hat sich besonders in Bürgerkreisen, welche gerne mit höheren Staatswürden tragern groß thun, eingebürgert. Der gemietete General — die Miethe beträgt in solchem Falle von fünf Silberrubeln aufwärts, je nach der Ordenszahl — erscheint in voller Uniform auf dem Feste, um demselben Glanz zu verleihen, bleibt je nach der Bezahlung kürzer oder länger, trinkt nach Herzenslust und geht dann nach Hause.

— (Eine geniale Idee.) Der „Petersb. Her.“ schreibt: Ein junger Verehrer des Zigeunerinnen-Genres wollte gern zu der Namens-tagesfeier einer besonders en vogue stehenden Zigeunerin ein sinniges Präsent machen. Lange grübelte der Jüngling nach, bis er auf einen großartigen Einfall kam. Er kaufte ein prachtvolles Brillant-Ohrgehänge, packte dasselbe in ein Etui und ließ es nun von einem der renommirtesten Feinbäder der Residenz in eine Torte einbilden und der verehrten Zigeuner-schönen übermitteln. Zwei, drei Tage später trifft er mit der Holden zusammen. Bald wird er stutzig, daß die Schöne für ihn kein pärtliches

Wort hat. So wagt er eine zarte Anspielung: „Wie hat Ihnen die Torte geschmeckt?“ „Welche?“ fragt sie gelassen. Die übrigen Verehrer hatten nämlich zum Namenstag der Zigeunerin auch Torten und Kuchen geschickt, und zwar in solcher Anzahl, daß die Empfängerin schon aus rein menschlichen Gründen mit den meisten derselben ihrem Dienstpersonal eine Freude bereiten konnte. Die Köchin, die Dienstmagd, der Kutcher, Alle wurden sie nun in's Verhör genommen; aber natürlich wußte Keines etwas von dem Brillant-Ohrgehänge.

— (Ein Rauchgesetz.) Am 1. September dieses Jahres ist im Staate New York eine Bestimmung in Kraft getreten, welche Kindern das öffentliche Rauchen verbietet. Dieser Zusatz 7 zu §. 291 des Strafgesetzbuches lautet wörtlich folgendermaßen: „Kein Kind, welches thatächlich oder augenscheinlich unter 16 Jahre alt ist, darf rauchen oder in irgend einer Weise eine Cigarette, eine Cigarette oder Tabak in irgend welcher Form auf einer öffentlichen Straße, Platz oder Raum gebrauchen. Eine Verletzung dieser Bestimmung soll als Vergehen angesehen und mit einer Strafe von nicht mehr als 10 Dollars und nicht weniger als 2 Dollars für jedes Vergehen bestraft werden.“

Original-Telegramme.

Berlin, 9. December. Die heutige Budgetdebatte im Reichstage wird Auseinandersetzungen über den deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag bringen. Die Agrarier werden sich auf die zahlreich einlaufenden Petitionen gegen die Ermäßigung der Getreidezölle berufen.

Hamburg, 9. December. Der Hauptverein des evangelischen Bundes wird behufs Wahrung der deutschen protestantischen Interessen Petitionen gegen die Wiederaufhebung des Jesuitengesetzes an den Reichstag abgeben.

Ungenburg, 9. December. Der Großherzog ist mit Familie eingetroffen und wurde mit Ovationen empfangen.

London, 9. December. Indem die Majorität der irischen Partei in MacCarthy gegen die Minorität Parnell zum Präsidenten wählte, wird der Schauplatz des Kampfes zwischen der gespaltenen irischen Partei nach Irland verlegt, wohin Parnell sich begibt. — Gestern fanden in Dublin Kundgebungen zu Gunsten Parnell's statt. Das Bildniß Healy's wurde öffentlich verbrannt.

Rom, 9. December. Den Blättern zufolge hat der Finanzminister infolge Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Minister für öffentliche Arbeiten über die in dem Budget durch Letzteren durchzuführenden Ersparungen seine Demission eingereicht.

Belgrad, 9. December. Der Petitions-Ausschuß der Skupstina beschloß mit Stimmenmehrheit, dem Plenum die Abweisung des Memorandums der Königin Natalia vorzuschlagen. Rifjics erklärte, die Skupstina sei zur Verhandlung des Memorandums incompetent und ist die Abweisung des Gesuches demnach gesichert.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. December. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, mindester fl. 5.30; Galtsfrucht, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.40; Korn, besser fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.70; Gerste, besser fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.70; mittlerer fl. 2.40, mindester fl. 2.10; Futtermittel fl. 3.70; Hafer, besser fl. 2.70, mindester fl. 2.40; Rindfleisch fl. 2.10; Karntung fl. 3.90; Erdäpfel fl. 1.20; Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.—, Mehl Nr. 1 fl. 14.50, Mehl Nr. 3 fl. 13.60; Mehl Nr. 5 fl. 12.80; Erbsen, per Eiter 10 fr., Linen 14 fr., Fiolen 6 fr., Hirse 12 fr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30; Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 fr., Seite 30 fr., Rindfleisch 42 fr.

Fremden-Liste vom 9. December.

Hotel Heinrich. Baron Stutterheim, von der Vorten, Lor, Sebo, Edinger, Kaufsteil, von Wien; Koch, Kaufmann, von Berlin; R. Jäger, Kaufmann, von Schwab; H. Herman, Kaufmann, von Eßling; J. Popescu, Privatier, von Arab. **Hotel Wilmshofer Kaiser.** Olega Titus, Priester, von Szamos-Ujvar; Seligman, Oepensänger, von Prag; Eugen Anze, Honvet-Lieutenant, von Beos; Rubin Moser, Landbesitzer, von Budapest. **Hotel Metzger.** Karl Steiner, Reisender, von Wien; Mich. Lehrer, Pfarrer, von Reichsdorf.

(Eingefendet.)

Verfälschtes schwarze Seide:

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kauft sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegen-satz zur echten Seide nicht krümelt, sondern krümelt. Bedrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. **Das Seidenfabrik-Depot** Seidenstoffen an Ferdinand, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn **Mangel an Appetit** macht die gewähltesten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit **werthlos**. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen **Sodbrennen**, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die **gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens**. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Boxen zu 30 fr. erhältlich in den Apotheken: in **Hermannstadt:** Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in **Broos:** Apotheke des Herrn Josef Gräffius und Georg Daak; in **Schässburg:** Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Wolf** (artistische Leitung: **Eugen Berger**). **Abonnement** Subscriben Nr. 1). Heute Mittwoch den 10. December: Benefice der Schauspielerin **Toni Robe**. **Dorf und Stadt.** Schauspiel in 5 Acten von **Charlotte Birch-Pfeiffer**.

Des vorgestrigen Feiertages (Maria Empfängniß) wegen war die Budapester und Wiener Bräse geschlossen.

Sz. 1531/1890. telekk.

[1040] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Szászpián község végrehajtónak Popescu Anna végrehajtást szenvedő elleni 21 frt. tőkekövetelés és járuléki iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbírósg területén levő Szászpián községében és határán fekvő a szászpiáni 369. sz. tjkvben A. 1. 2. r. sz., 873, 874, 5883/100. hr. sz. alatti Gyittan Anna lui Nicolae nevében levő ingatlanokra, továbbá az 1222. sz. tjkvben A. 1-8. r. sz., 739, 740, 1867/1, 2565, 3158, 4566, 5592, 5593, 5954, 5976. hr. sz. alatti Popescu Anna nevében levő ingatlanokra, az öv. Gyittan Annának az 1. r. sz., 739, 740. hr. sz. alatti ingatlanra bekebelezett lakó-joga s az A. 1. 6. 7. r. sz., 5592, 5593, 5954. hr. sz. alatti ingatlanokra bekebelezett élethossziglani haszonélvezeti joga értelmén hagyásával az arverést 496 frban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelt és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1891. évi január hó 14. napján, délelőtti 9 órakor Szászpián községházánál megtartandó nyilvános arverésen megállapított kikiáltási áron alól is eladati fognak.

Arverezni szándékozik tartoznak az ingatlanok becsárának 10% -át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt m. kir. igazságügyi minsteri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszer elismervényt át-szolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1890. évi október hó 2-án.

Sz. 1532/1890. tikk.

[1041] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Szászpián község végrehajtónak Martha Simion Gligor végrehajtást szenvedő elleni 68 frt 20 kr. tőkekövetelés és járuléki iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbírósg területén levő, Szászpián határán fekvő szászpiáni 251. sz. tjkvben A. 1-2-5, 9. r. sz., 1539/1, 1975, 2114, 3034, 5684, 5685. hr. sz. alatti ingatlanokból Martha Simion Gligor illető 2/3 részre s az 1881. évi 60. t. cz. 156. § alapján a Martha Szapta szül. Blasiusz illető 1/3 részre is s így az egész ingatlanokra az arverést 315 frban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelt és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1891. évi január hó 16-án, délelőtti 9 órakor, Szászpián községházánál megtartandó nyilvános arverésen megállapított kikiáltási áron alól is eladati fognak.

Arverezni szándékozik tartoznak az ingatlanok becsárának 10% -át készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz.

a. kelt igazságügyi minsteri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszer elismervényt át-szolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1890. évi október hó 2-án.

Billige Damenhüte

werden zum Einkaufspreise verkauft. Auch empfiehlt sich eine Damenschneiderin aus Budapest zur Anfertigung von Damen- und Kinder-Kleidern auf das Elegante und Billigste.

A. Gottlieb Etel. Hermannstadt, kleiner Ring Nr. 23.

Promessen

ungarische Prämien-Lose,

à fl. 3.50 samt Stempel.

Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. December 1890,

ferner auf

3° Pfandbrief-Lose,

à fl. 1.50 samt Stempel,

Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 15. December 1890,

ferner:

Lose der XV. k. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie,

Ziehung am 16. December 1890 in Budapest,

Haupttreffer fl. 60.000 4° Ung. Grundentl.-Oblig.,

à fl. 2.-, auf letztere bei Abnahme von 7 Stück ein Los gratis,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [1022] 3-5

Ans dem Amtsblatte.

Am 16. December (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Martin Müller in Seltau. (Hermannstädter Bezirksgericht.) Am 20. December Activforderungen der Dobracr Andreas Ruttill'schen Concursmasse in Déva. (Dortiger Gerichtshof.)

BUCHSTABEN, SCHILDER und HAUSNUMMERN bei Mich. Winkler & Sohn, Wien, VII., Mariahilferstr. 118.

Nur 14 Tage! Weihnachts-Bazar, Grosser Ring Nr. 21. Eröffnung am 10. December l. J. Grösste Auswahl in allen möglichen In- und Ausländer Spielwaaren, Gesellschaftsspiele, Bilderbücher, Christbaum-Schmuck, Nichterliche Bausteine, Zug-Gegenstände, Schul-Requisiten u. Große Auswahl in Galanterie-Waare, Plüsch-Caffetten, Albums, Portemonnaies, Visites und Tabatières, gestickt und ungestickt, Parfümerien, Gravatten u. c. zu staunend billigen Preisen, wodurch einem geehrten p. t. Publicum besondere Gelegenheit geboten wird, sich den Bedarf für Weihnachten in diesen Artikeln billig anzuschaffen. Um zahlreichen Zuspruch bittet E. Weber.

Das beste Cigarrettenpapier. Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarrettenpapier „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedenen besseren, im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere sind schon wiederholt von 6 erlesenen Gelehrten verglichenen Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der kaiserlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarrettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerleichteste und beste ist. Es ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigebräunten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt. Bei dem Cigarrettenpapier dieser Firma enthält jedes Paket genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma BRAUNSTEIN FRÈRES in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, eine Niederlage zum Verkaufe ihrer Cigarrettenpapiere und Cigarretten-Röhren.

Hermannstädter Spielwaaren sind zu haben bei Andreas Wagner jun., Hermannstadt, Heltauergasse 25. [1048] 1-5

Der „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien, I., Hoher Markt „Ankerhof“. Garantiefond am 31. December 1889 37,573,180 fl. 46 kr. Versicherungsstand am 31. Dec. 1889 184,107,454 fl. 92 kr. Der „Anker“ übernimmt alle Arten von Versicherungen zum Zwecke der Versorgung der Familienangehörigen, ermöglicht die Altersversorgung, sowie die Beschaffung von Kinder- und Heirats-Ausstattungen zu mäßigen Prämien und unter den günstigsten Bedingungen. Besonders empfehlenswert ist unsere Versicherungs-Combination auf den Erlebensfall nach Tarif E, bei welcher die versicherten Parteien, respective Kinder mit 85 Percent am Gewinn theilhaftig sind. Es wurden im Jahre 1890 fünf garantirte 1000 fl. theilhaftig 1255 fl. baar ausbezahlt. Bei Todesfall-Versicherungen mit Gewinntheil hat der Gewinn im Jahre 1890 25 Percent der Jahresprämie betragen. — Laut letzterer Combination versichert man im Eintrittsalter von 25 Jahren 30 Jahren 35 Jahren 40 Jahren 45 Jahren fl. 27.70, 32.30, 36.90, 43.20, 52.10 vierteljährlicher Prämie ein Capital von fl. 5000.—, welches sofort nach dem Tode ausbezahlt wird. Schriftliche und mündliche Anstufte ertheilt bereitwillig und nimmt Anträge entgegen Karl Ludwig, Ober-Inspector, Hermannstadt, grosser Ring. Haupt-Agentenschaft bei Herrn Andreas Török, Hermannstadt, im December 1890. [1036] 1-3

Das Bank- und Wechselhaus Brüder Wittmann, Budapest, IV., Christofplatz Nr. 6. kauft und verkauft auf Grund des amtlichen Tagescurses alle Gattungen Staats- und Industriepapiere, Lose, Actien, Gold- und Silber-Münzen und ausländische Banknoten, ertheilt Vorschüsse auf alle Gattungen Werthpapiere (auch auf Provinz-Sparcassa-Actien) gegen mäßige Zinsen; escomptirt und löst ein verlorne Werthpapiere und Coupons. Börsen-Aufträge werden conlant und prompt effectuirt. — Ertheilt bereitwillig Auskunft und sachgemäße Rathschläge über Capital-Anlagen und sonstige, in das Bank- und Wechselgeschäft einschlägige Transactionen. 1870-er königl. ung. Prämien-Lose 3% österr. Boden-Credit-Lose Promessen, Ziehung 15. December a. c. Haupttreffer 100.000 fl. steuerfrei Preis 3 fl. 50 kr. 50.000 fl. 1 fl. 75 kr. sammt Stempel. Am 16. December a. c. Ziehung der Staats-(Wohlthätigkeits-)Lose, Haupttreffer 60.000 fl. — Preis 2 fl. ö. W. Wiener Communal-Lose Promessen, Ziehung am 2. Januar 1891. Haupttreffer 200.000 fl. ö. W. — Preis 3 fl. 75 kr. sammt Stempel. Alle 3 Promessen und 1 Staatslose zusammen 10 fl. ö. W. Originallose zum amtlichen Tagescourse. Lose und andere verlosbare Werthpapiere werden das ganze Jahr hindurch gegen mäßige Gebühr in Evidenz gehalten.